

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 75.

Landsberg a. W., Dienstag den 29. Juni 1875.

56. Jahrgang.

Bestellungen

auf das

Neumärkische Wochenblatt

pro III. Quartal 1875

wolle man in Landsberg a. W. bei der Expedition, auswärts bei der nächstbelegenen Königl. Post-Anstalt baldgefällig machen, damit in der Überseitung des Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.

Die Redaction.

Die Kriegsbefürchtungen der letzten Monate.

II.

+ In dem ersten Artikel war gezeigt worden, daß allerdings zur Zeit der Zusammenkunft des Kaisers von Österreich und des Königs von Italien in Venedig im Schoße der deutschen Diplomatie Besorgnisse entstanden, und daß auf diese der journalistische Feldzug zurückzuführen war, der die anscheinende politische Ruhe so überraschend unterbrach. Der Zweck dieses Feldzuges war inzwischen erreicht worden, und in den offiziellen Kreisen war man unzweifelhaft der Überzeugung, daß auf diesem Gebiete nunmehr Alles beendigt sei. Dem sollte indessen nicht so sein. Im Gegenteil, von Seiten der Gegner des Fürsten Bismarck wurde ein neuer Feldzug ins Werk gesetzt, der die deutsche Politik im höchsten Grade gefährdet und sich mit einer Geschicklichkeit geführt erwies, die den Anführern und Leitern jedensfalls alle Ehre macht. Es mag dahingestellt sein, welche Partei zumeist dabei betheiligt gewesen ist, jedenfalls muß man an erster Stelle die Ultramontänen verantwortlich machen, welche indessen bei dieser Gelegenheit unzweifelhaft eine wirksame Hülfe aus Hofkreisen erhielten, in denen man längst gegen die Politik des Reichstanzlers zu frondieren gewohnt war. Genug, man benutzte die vorhergegangene und eben beendigte lebhafte Diskussion in den öffentlichen Blättern, um an den auswärtigen Höfen die Meinung geltend zu machen, daß der Reichskanzler unter allen Umständen Krieg wolle, und daß er sowohl den belgischen Zwischenfall, als besonders das französische Cadresgesetz lediglich benütze, um den Grund zu seinem Kriege gewissermaßen vom Zaune zu brechen. Besonders in Petersburg, wie anderseits in London, wurden diese Intrigen gespielt, und dabei

mit einer so geschickten Heimlichkeit ins Werk gesetzt, daß Deutschlands Berichterstatter nichts davon in Erfahrung bringen konnten. Zu das Geheimnis wurde auch die französische Diplomatie gezogen, die natürlich mit beiden Händen zugriff und die Frankreich übertragene Rolle mit großer Geschicklichkeit spielte. Es ist in jenen Tagen, wie jetzt wohl feststeht, vielfach zwischen Petersburg und London verhandelt worden. In Petersburg stehen die Sachen eigentlich genug. Einen wahren Freund besitzt Deutschland bekanntlich nur in dem Kaiser Alexander selbst. Ein großer Theil der leitenden Persönlichkeiten ist uns abgewandt. Demungeachtet dürfte man glauben, daß, so lange der Kaiser Alexander regiere, keine Gefahr vorhanden sei, und ein außerordentlicher Gesandter, Herr v. Radowicz, der gerade damals den erkrankten Prinzen Neuh vertrat, hatte, wie glaubwürdig erzählt wird, diese Überzeugung auch zurückgebracht. Man war daher in Berlin der Meinung, daß die deutschen Reklamationen bezüglich des französischen Cadresgesetzes von Russland in Paris einfach würden unterstüzt werden, und daß damit dann Alles aus dem Wege geräumt sei, was zu Besorgnissen irgendwie noch kommen Veranlassung geben.

Hierin hatte man sich aber getäuscht, und dies war die erste Frucht der oben gekennzeichneten bismarckfeindlichen Intrigen. Durch Leidenschaft und Voreingenommen, glaubten die offiziellen Kreise Petersburgs an eine kriegerische Tendenz des deutschen Reichstanzlers, oder thaten so. Jedenfalls wußte man dem Kaiser Alexander selbst, dessen Friedensliebe hier den Gegnern Deutschlands zu Hülfe kam, dieselbe Überzeugung einzustöhnen, und Russland nahm die Gelegenheit wahr, sich als Friedensstifter in Scène zu setzen, indem man sofort die Situation so erfaßte, daß man zwischen Deutschland und Frankreich vermitteln wolle. Das englische Kabinett war, wie man sich denken kann, hoch erfreut über den ihm gegebenen Anlaß, sich ohne irgend eine eigene Gefahr wieder einmal in die europäische Politik handelnd einmischen zu können. Viel zu seig, um auf eigene Verantwortung hin auch nur den kleinsten ernsten Schritt zu thun, hatte sich die englische Regierung wohlweislich erst überzeugt, daß Russland unter keinen Umständen den Krieg wolle, und daß dieser daher überhaupt unmöglich sei. Natürlich war es nicht genug mit diesen diplomatischen Intrigen, auch die Presse wurde sofort dienstbar gemacht und in ihr ein Höllenlärm angestimmt, gegen den der Feldzug im April sich wie eine Schäferschalmie verhielt. Die ultramontanen Blätter führten den Reigen, aber auch

die englischen folgten nach, und damals erschien jener berüchtigte Artikel in den „Times“, der ein so allgemeines Aufsehen machte und so drückend auf die europäischen Börsen gewirkt hat. Es scheint nicht, daß, als der Graf Schwaloff sich über Berlin nach London begab und mehrere Konferenzen mit dem Fürsten Bismarck gehabt hatte, die ganze Sachlage für die beiden Staatsmänner schon klar war. Der Graf Schwaloff ist ein so entschiedener Freund Deutschlands, daß man ihn Seitens unserer russischen Gegner schwerlich ganz in das Geheimnis gezogen hat. Erst nach der Abreise Schwaloffs aus Berlin wurde die Situation vollkommen aufgeklärt; man erfuhr in Berlin, daß in Petersburg keineswegs eine einfache Unterstützung der deutschen Politik in Paris geplant wurde, sondern, wie erwähnt, eine Vermittlung zwischen beiden Mächten, an der mit Russland auch England thätigen Anteil zu nehmen gedachte.

Bei so veränderter Sachlage sah der Reichskanzler sofort einen Entschluß, der wiederum erwies, wie unzweifelhaft ihm der Ruf gebührt, der größte jetzt lebende Staatsmann zu sein, und führte ihn mit seiner gewöhnlichen Energie auch durch. Die deutsche Regierung erklärte, erstaunt zu sein, daß man überhaupt in Petersburg und in London an eine ernsthafte Beunruhigung des europäischen Friedens geglaubt habe. Die diesseitig ausgesprochenen Bedenken betreffs des französischen Cadresgesetzes trugen diesen Charakter durchaus nicht und deuteeten höchstens auf Schwierigkeiten hin, die in einer noch fernen Zukunft liegen. Eine Vermittelung sei durchaus gegenstandlos und könne daher gar nicht erst acceptirt werden. Durch diesen genialen Schachzug war dem Fürsten Gortschakoff, vor Alem aber dem Grafen Derby das Concept gründlich verdorben, und ihr gemeinfamer Plan, die deutsche, immerhin mehr gefürchtete als geliebte Macht dadurch etwas zu demuthigen, daß man sich den Anschein gab, als werde sie in ihren angenommenen kriegerischen Tendenzen verhindert, den Frieden zu stören, zunichte geworden. Schon die Intimität des russischen Kaisers mit unserem Herrscherhause sicherte der neuen Bismarck'schen Politik den entsprechenden Erfolg, aber es kam noch eins hinzu. Mit Österreich, wo Graf Androssy's Stellung von Neuem bestätigt, nun fast unangreifbar geworden war, war ein vollständiges Einverständnis erzielt, denn sich Italien in kluger Würdigung der jetzigen Lage sofort angeschlossen hatte. So erfuhr denn der ehrliche Vermittlungsvorschlag Russlands und Englands gerade in Wien die unumwundene Zurückweisung, indem man sich dort für über

Das Testament.

Novelle von Mary Dobson.
(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick hörte sie auch schon im Hause Thüren öffnen und schließen; sie verließ nun eiligst ihr Zimmer und sah, daß Herr Gerloff bereits der Brandstätte zulief.

„Welch' unerwartetes, furchtbare Unglück!“ sprach Frau Gerloff, die zugleich mit Johanna ins Wohnzimmer trat. Es brennt unten im Hause, — wenn sie nur den unglücklichen Hugo retten.“

„Da ist Herr Gerloff zurück!“ entgegnete hastig Johanna. „Ich hörte seine Stimme; gewiß kann er uns sagen, ob wir helfen können,“ und damit lief das junge Mädchen hinaus und begegnete dem Consul, der die vom Schreck fast betäubte Josephine, welche er aus dem Bett gerissen und in einen Mantel gewickelt, auf seinen Armen trug.

„Es ist ein furchtbares Rauch im Hause,“ sprach er schnell, indem er ihr das Kind übergab, „ich will sehen, wie es mit Hugo steht; vielleicht kann ich ihn ebenfalls hierher bringen.“

Mit diesen Worten eilte der Consul nach dem brennenden Hause zurück, indes Johanna das zitternde Kind auf ihr Zimmer trug, es in ihr Bett legte und sie zu beruhigen versuchte. Schneller, als sie gedacht, hatte sie die Freude, es wieder einschlafen zu sehen, so daß sie es verlassen und in den Garten hinabgehen konnte.

Hier herrschte, da das Feuer um sich griff und von allen Seiten Hülfe kam, die größte Thätigkeit. Aus den oberen Fenstern des brennenden Hauses flogen Betten und andere leicht entzündbare Gegenstände in den Gerloff'schen Garten hinab, und schon wollte Johanna, die so viel sie fassen konnte, davon aufgerafft, damit in's Haus eilen, als plötzlich ein Gegenstand zu ihren Füßen niederfiel, den, kaum erkannt, sie noch hastig aufnahm, ihn verbarg und damit auf ihr Zimmer eilte, wo sie ihn sorgfältig verschloß, ohne in ihrer Aufregung zu überlegen, ob sie auch befugt dazu sei.

Einige Stunden später — ein trüber Morgen war der schrecklichen Nacht gefolgt — finden wir die Familie Gerloff am Frühstückstische. Das Feuer war gelöscht und sämtliche Bewohner des davon heimgesuchten Hauses gerettet, wenigstens befanden sich alle noch am Leben. — In Johanna's Zimmer lag in unruhigem, krankhaftem Schlaf die kleine Josephine, indeß in dem anstoßenden Zimmer Herr Ewald in Fieberphantasien raste, er war in dem Tumulte des Mettens und Löschens bedeutend am Kopfe verwundet worden. Seine Gattin und ihr kranker Sohn hatten in einem andern Nachbarhause Aufnahme gefunden.

„Wunderbar,“ bemerkte der Consul, „daß die Patienten in ihren Fieberträumen ihre Gedanken stets auf einen Gegenstand richten, der sie quält, von dem sie aber nicht ablassen können. Herr Ewald spricht immer von einem schwarzen Kasten mit Papieren, die er notwendig haben muß.“

Atheimlos hatte Johanna zugehört. Einen Augenblick überlegte sie nur, dann war ihr Entschluß gefaßt, und sich an Herrn Gerloff wendend, sprach sie mit erregter Stimme:

„Herr Consul, ich möchte Sie in einer sehr wichtigen Sache, die aber für Andere noch ein Geheimnis bleiben muß, um Rat bitten — —“

„So will auch ich mich entfernen“, unterbrach sie Frau Gerloff.

„O, nicht doch, Frau Consulin, Sie müssen gleichfalls mich anhören,“ entgegnete Johanna, dieselbe zurückhaltend.

Kaum hatte sie wieder ihren Platz eingenommen, als Johanna auch schon in kurzen Worten die frühere Geschichte ihrer Mutter berichtete, die sie selbst erst kürzlich vernommen; und weiter erzählte sie, daß sie sogleich überzeugt gewesen, ihr Vater habe eine Verfügung zu ihren Gunsten hinterlassen, obgleich ihr Onkel geschrieben, es sei kein Testament vorhanden gewesen.

„Wie ich dazu gekommen, weiß ich nicht, allein es stand von vornherein bei mir fest, daß meines Vaters Bruders eine rechtsgültige Verfügung von ihm gefunden und unterschlagen habe. Denken Sie sich nun mein Erstaunen, als ich hier erfuhr, daß unser nächster Nachbar Ewald heiße, und mehr noch, daß er meinen Erdkundungen zufolge Otto Ewald, der Bruder meines verstorbenen Vaters ist.“

(Fortsetzung folgt.)

zeugt erklärte, daß keine Veranlassung für denselben vorliege.

War der diplomatische Feldzug Ruhlands demnach so durchgeführt, daß jede Gefahr vermieden war und das Prestige des deutschen Reiches in keiner Weise gelitten hatte, so fand dieselbe nicht diejenige Unterstützung in der reichsfreundlichen Presse, welche sie verdiente. Im Gegenteil, der größte Theil der liberalen Blätter blieb mit den Ultramontanen in dasselbe Horn, ohne durch diese eigenthümliche Bundesgenossenschaft stutzig gemacht zu sein; man gefiel sich darin, von frevelhaften Friedensförderungen zu sprechen, und an unzähligen Bierbänken wurde die auswärtige Politik unseres großen Staatsmannes mit einer Rücksichtslosigkeit beurtheilt, der höchstens die Unwissenheit der Beurtheilenden gleich stand. Es ist an dieser Stelle schon oft dargelegt worden, daß bis jetzt jede Enttäuschung, zuletzt noch die des Arnim'schen Prozesses, dem Vorbeerkranze des Fürsten Bismarck ein neues Blatt zugesetzt hat; und nicht anders wird es unzweifelhaft auch diesmal sein. Man sollte daher doch gerade auf liberaler Seite etwas vorsichtiger sein, und nicht den Ultramontanen wie unsrer englischen und französischen Gegnern das Vergnügen bereiten, sie noch zu unterstützen.

Die ganze Krisis ist nicht ohne weitere Folgen geblieben. Es ergiebt sich deutlich genug, daß Fürst Bismarck nicht geraudert hat, ähnlichen Vorkommen vorzubereiten. Das Band zwischen Deutschland und Ruhland ist einerseits fester geknüpft worden, denn je zuvor, andererseits hat man auch die Möglichkeit seiner Lockerung mehr ins Auge gesetzt. Die russische Allianz bleibt uns, ist aber keineswegs unser einziger Rückhalt. Gerade mit Österreich besteht ein vollständiges Einverständnis, so daß im Falle eines Konfliktes Deutschland durchaus freie Hand nach Westen hat. Von einem Bündnisse zwischen England und Ruhland, oder zwischen Frankreich und Italien, ist ernsthaft nicht mehr die Rede, und so ging aus allen politischen Stürmen des April und des Mai das eine Resultat glanzvoll hervor, daß das deutsche Reich die mächtigste und bestimmendste Macht in Europa ist, deren Bündnis wohl gesucht wird, die selbst aber im vollen Bewußtsein ihrer friedlichen Tendenzen eigentlich keiner Allianz bedarf.

Tages-Rundschau.

Berlin, 25. Juni. In hohem Maße interessiert das Eckenntniß des Kammergerichts in Sachen Arnim's (siehe weiter unten) unsere juristischen Kreise, und höchstlich geht der leidige Prozeß aus dem Gebiete juristischer Kritik nicht wieder hinaus. Einige Organe machen zwar schon Miene, bei dem Nachweis, daß der Kriminal-Senat des Kammergerichts das einzige Richtige getroffen hat, an den "Patriotismus" der Menge zu appellieren. Wofür soll sich der Patriotismus begeistern? Für die vom Kammergericht dem Begriff "Urkunde" gegebene Definition. Dieser Punkt ist es aber gerade, der einzige und allein die Juristen angeht, und es gewinnt fast nicht den Aufsehen, als werde die vom Kriminal-Senat für richtig erachtete Annahme, diplomatische Schriftstücke seien Urkunden, allgemeine Billigung finden. Bisher galten solche Schriftstücke für Urkunden so wenig, daß ein auswärtiger Minister sich so gut wie gar nicht darum bekümmerte, ob auf den Missionen im Auslande sämtliche diplomatische Schriftstücke aufbewahrt wurden oder nicht. Beweis genug hierfür ist der amtlich eingeräumte verwahrloste Zustand des Archivs der deutschen Botschaft in Paris, das Graf Arnim so verwahrlost vorsand, wie er es verlassen hat. Abgesehen aber hiervon, so wird vom Appell-Richter das diplomatische Schriftstück um der Wichtigkeit seines Inhalts willen zu einer Urkunde erhoben. Diese Eigenschaft allein aber kann den urkundlichen Charakter noch keineswegs darthun, denn alsdann würden wir im praktischen Leben mit einer erdrückenden Masse von Urkunden zu schaffen haben,

die der Gesetzgeber auf einen bestimmten engen Kreis beschränkt wissen wollte, auf einen sehr viel engeren, als das Kammer-Gericht annimmt. Speziell die Presse ist bei der Frage, was Urkunde sei, in hohem Grade interessirt, denn bisweilen gelangt sie in den Besitz eines diplomatischen Schriftstücks, und ist dasselbe schlechtweg Urkunde, so würde das betreffende Blatt durch Publikation desselben möglichst in einen schlimmen Prozeß verwickelt werden können. Gut, daß die Arnim'sche Sache durch alle drei Instanzen geht. Wir wollen wünschen, daß das Ober-Tribunal ein allseitig befriedigendes Urteil abgibt. Fr. J.

— Nach einer Bekanntmachung des Finanz-Ministers Camphausen vom 21. Juni er wird auf Grund der Gesetze vom 15. April 1857 (G.S. S. 304) und vom 18. Juni 1857 (G.S. S. 231), sowie des Allerhöchsten Erlasses vom 21. Juni 1857 (G.S. S. 232) das gesamte Staatspapiergebeld der Preußischen Monarchie zur Einlösung aufgerufen.

Von dieser Anordnung werden betroffen:

- 1) die Kassen-Anweisungen vom 2. Januar 1835;
- 2) die Darlehn-Kassenscheine vom 15. April 1848, 19. Mai 1866 und 2. Januar 1868;
- 3) die nach dem Gesetz vom 29. Februar 1868 (G.S. S. 169) der unverzüglichsten Staatschuld hinzutretenden Kurhessischen Kassenscheine und Noten der Landeskasse zu Wiesbaden, einschließlich der Scheine der vormaligen Landes-Kreditkasse daselbst;
- 4) die Kassen-Anweisungen vom 2. November 1851, 15. Dezember 1856 und 13. Februar 1861.

Die vorstehend unter No. 1, 2 und 3 aufgeführten Papiergezeichen werden nur noch bis zum 31. Dezember 1875 zur Einlösung angenommen; nach Ablauf dieser Frist werden sie ungültig, und alle Ansprüche aus denselben an den Staat, beziehungsweise an die Landeskasse zu Wiesbaden erloschen.

Die Bestimmung des Zeitpunkts, zu welchem die vorstehend zu 4 bezeichneten Kassen-Anweisungen ihre Gültigkeit verlieren, bleibt einstweilen vorbehalten.

Die Einlösung erfolgt

- a. in Berlin:
 - 1) der General-Staatskasse,
 - 2) der Kontrolle der Staats-Papiere,
 - 3) der Kasse der Königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern,
 - 4) dem Haupt-Steueramt für inländische Gegenstände,
 - 5) dem Haupt-Steueramt für ausländische Gegenstände, und
 - 6) der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militair- und Bau-Kommission stehenden Kasse;
- b. in den Provinzen:
 - 1) den Regierungs-Hauptkassen,
 - 2) den Bezirks-Hauptkassen in der Provinz Hannover,
 - 3) der Landeskasse in Sigmaringen,
 - 4) den Kreiskassen,
 - 5) den Kassen der Königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland,
 - 6) den Bezirksskassen in den Hohenzollernschen Landen,
 - 7) den Forstkassen,
 - 8) den Hauptzoll- und den Haupt-Steuer-Aemtern, sowie
 - 9) den Nebenzoll- und den Steuer-Aemtern, von den zu b. 4 — 9, aufgeführten Kassen jedoch nur, soweit deren jeweiliger Kassenvorrath ausreicht.

Auch werden die erwähnten Geldzeichen bis zum Erlöschen ihrer Gültigkeit von den Königlichen Kassen in Zahlung angenommen.

— Wie es scheint, will die preußische Regierung den Kulturmampf in das Reich überpflanzen. Der "Magd. Btg." wird nämlich von einem offiziellen Correspondenten geschrieben: „Es darf als feststehend angesehen werden, daß die preußische Regierung bemüht sein wird, beim Bundesrathe die Erhebung der neuerdings zu Stande gekommenen Gesetze über

die Orden und ordensähnlichen Kongregationen, sowie über die Verwaltung des katholischen Gemeinde-Kirchen-Vermögens zu Reichts-Gesetzen zu erlangen. Sollte selbst das Kloster-Gesetz ganz allein für das Reich in Kraft treten, so würde der Kultusminister hierin eine sehr wirkliche Unterstützung seiner Politik erblicken und nicht ohne Grund erwarten können, daß wir die erste, schwierigste Etappe im Kulturmampf glücklich (!?) zurückgelegt haben. Würde es den Mitgliedern der Orden und Kongregationen gestattet sein, innerhalb Deutschlands zu verbleiben und dicht an den Grenzen Preußens sich aufzuhalten, so erführe der Präsidial-Staat des Reiches durch seine Bundesgenossen eine Durchkreuzung seiner Politik, die Letztere nicht beabsichtigen können und werden. Dr. Falk hat nun aber bei Ausarbeitung des Kloster-Gesetzes bestimmt darauf gerechnet, an den übrigen deutschen Staaten für seine Bestrebungen einen Auhalt zu gewinnen, und deshalb dürfte der Bundesrat den preußischen Wünschen befreitwillig entgegenkommen. Bis zum Zusammentritt des Bundesrates wird wohl schon gelegentlich die Zustimmung der einzelnen Regierungen erbeten sein, so daß nicht im letzten Augenblick Hindernisse sich in den Weg legen, die einen peinlichen Eindruck machen müßten, weil sie der Ansicht Raum schaffen würden, in kirchenpolitische Beziehung verfolgten die deutschen Bundesstaaten verschiedene Richtungen. Bisher gab sich hierin noch immer die ersteiliche Uebereinstimmung zu erkennen, was namentlich vor und bei Beurtheilung des Reichs-Civile-Gesetzes erkennbar wurde. Wäre die Aufhebung sämtlicher Orden und ordensähnlichen Kongregationen für das Reich nicht zu erlangen, so würde allermindestens die Bestimmung Platz zu greifen haben, daß die in Preußen ansässig gewesenen Mönche und Nonnen nicht auf deutschem Gebiet sich niederlassen dürfen.“

Berlin, 24. Juni. Das Kammer-Gericht verurtheilte den Grafen Arnim wegen vorläufiger Beiseitestellung ihm anvertrauter Urkunden zu 9 Monaten Gefängnis, wovon 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt zu betrachten ist. Das Vergehen der Unterschlagung und ein Vergehen gegen die öffentliche Ordnung erklärte das Kammer-Gericht als nicht vorliegend.

— Wie aus Breslau mitgetheilt wird, hat der Fürstbischof von Breslau in einem Schreiben an den dortigen Asylverein für Obdachlose erklärt, sich an diesem Verein nicht beteiligen zu können, nachdem ihm alle Einkünfte in seinem preußischen Bistumsantheile entzogen worden seien, er wiederholte zu hohen Strafgeldern verurtheilt worden und man ihm überdies zumuthe, Einkommensteuer zu zahlen, wo er kein Einkommen mehr habe.

Ems, 25. Juni. Die zur Zeiter der Anwesenheit des Kaisers heute vom Frankfurter Ruder-Verein in Gemeinschaft mit dem Kölner Ruder-Verein veranstaltete Regatta auf der Lahn hat unter dem Zudränge einer zahlreichen Zuschauermenge stattgefunden. Der Kaiser wohnte trotz der wenig günstigen Witterung der Regatta bei. Es wurden fünf Wettkräfte in zwei- und vierrudrigen Booten und in Grönländern gemacht. Bei der zweiten Fahrt (vierrudrige Outrigged Gigs) siegte das Boot des Frankfurter Ruder-Vereins „Adolf“ mit 20—22 Bootslängen, und gewann den für diese Fahrt von dem Kaiser ausgesetzten Ehrenpreis. Bei der dritten Fahrt (zweirudrige Outrigged Boote), erster Ehrenpreis der Kur-Commission, siegte das Frankfurter Boot „Castor“ mit etwa 20 Bootslängen. — In zwei Fahrten trug der Kölner Ruder-Verein den Sieg davon. Die Sieger wurden nach Beendigung der Wettkräfte vom Kaiser empfangen, welcher den Frankfurtern den gewonnenen kaiserlichen Ehrenpreis übergab.

Dresden, 25. Juni. Das sächsische Königs paar ist nach der Schweiz abgereist. — Den neusten Dispositionen zufolge dürfte der Kaiser von Ruhland über Dresden und Cottbus weiterreisen.

— Die Neubefestigung von Pfalzburg, dessen Anhöhen mit Forts versehen werden sollen, sobald die theil-

wache nicht widerstehen. Der Wachtkommandant ließ öffnen und behielt ein Faß für sich und seine Leute, und die andern Fässer fuhr Briest in die Stadt und teilte es unter die Besatzung aus. Es war dies um so weniger auffallend, als die Schweden schon öfters von Briest Bier empfangen hatten. In der Stadt zog nun der Landrat einige vertraute Bürger bei Seite und teilte ihnen die Kunde von dem Angriffen des Kurfürsten und der bevorstehenden Befreiung von dem schwedischen Hoche mit. Er rieb ihnen, das Geheimnis ihren Mitbürgern mitzuteilen, die Schweden tranken zu machen und dann über sie herzufallen und sie zu töten . . . „die haben dies,“ schloß Briest, „verdient . . . denn sie haben sich nicht als Soldaten, sondern als die schändlichsten Räuber gezeigt.“ Die Bürger befolgten seine Ratschläge, und als die dunkle Regennacht auf Rathenow niedersank, war die halbe Garnison schon trunken und tobte in wildem bacchanischen Laum bei ihren Begegnungen.

Indefens hatte der Kurfürst einen schlauen Plan zur Überrumpfung der Stadt entworfen, einen Plan, der im Moment entstand, und an dessen Entwurf ein glückliches Ungescheit schuld war. Der Brandenburgische Oberstleutnant Strauß hatte nämlich eine kleine Reconnoisirung unternommen und war dabei auf eine schwedische Streispatrouille von 21 Mann gestoßen, die eben in einem Dorfe fouragirte und schnöden Frevel mit den Bewohnern trieb. Strauß hatte sofort die Schweden angegriffen, ihnen 12 Mann getötet

und die andern 9 Mann mit dem Offizier gefangen genommen.

Der Kurfürst befahl nun sofort den Gefangenen, ihre Monturen abzulegen, und steckte brandenburgische Dragoner in die Uniform, während Derslinger dem schwedischen Patrouillenführer die Pistole auf die Brust setzte und ihm die Parole abzwang. Der schwedische Offizier wurde gezwungen, den Begleiter durch den vor Rathenow liegenden Wald zu machen, und gegen zwei Uhr Morgens befand sich das Corps dicht vor der Stadt. Sofort eilte Derslinger, als Schwede verkleidet, mit jenen neun in der schwedischen Montur steckenden Dragonern auf die Havelbrücke zu und verlangte Einlaß.

„Was für Volk?“ rief der schwedische Corporal aus der Wachtstube.

„Schweden von Brandenburgern verfolgt,“ antwortet Derslinger, der des Schwedischen etwas mächtig war, und nannte sogleich die Parole . . . Der Corporal mochte ihn indefens doch nicht recht trauen und zögerte noch. Derslinger wußte indefens ihn so zu überreden, daß er endlich die Zugbrücke niedersaffen ließ.

In demselben Augenblick fiel Derslinger mit seinen neun Dragonern über die Wache her, stach sie nieder und besetzte die Brücke. Zugleich rückten jetzt auch die übrigen Dragoner von Derslingers Regiment vor und drangen gegen die Stadt . . .

(Fortsetzung folgt.)

Bon Franken bis Fehrbellin.

Geschichtliche Skizze aus dem Leben des großen Kurfürsten, von Karl Wartburg.
Ein Erinnerungsblatt zur 200jährigen Jubelfeier des Sieges von Fehrbellin (18. Juni 1675).

(Fortsetzung.)

Sofort ließ der Kurfürst zum Aufbruch blasen, und unter Regen und dichtem Nebel ging es fort bis zwei Stunden vor Rathenow. Hier machte das kleine Corps Halt und die Cavallerie stellte sich in Schlachtdisposition auf, die Musketiere mit den Geschützen erwartend, welche erst gegen 10 Uhr Abends eintrafen. Während sich dies außerhalb Rathenows zutrug, entwickelten sich die Dinge in der Stadt selbst in einer für die Pläne des Kurfürsten höchst günstigen Weise . . . Die Stadt hatte nur ein Regiment schwedischer Besatzung, das Regiment Wangelin, unter dem Oberst gleichen Namens . . . Strengen, aufmerksamen Dienst und Disciplin gab es ohnehin nicht unter den verwilderten schwedischen Soldaten. Heute war dies um so weniger der Fall, als die Mannschaft eine große Trunksüchtige feierte.

Gegen Abend war nämlich der Landrat v. Briest mit mehreren mit Bier beladenen Wagen vor das geschlossene Stadttor gekommen und hatte der Wache, welche ihn nicht ohne Parole einlassen wollte, zu gerufen:

„Malt up, ich bin Briest, ich bringe gut Bier.“
Diesen Ruf konnte die durstige, schwedische Thor-

weise geschleiften Festungswerke in größerem Maßstabe wieder hergestellt sind, precht französischen Zeitungen ein Angstgeschrei aus. Der wahre Grund derselben ist aber wohl nur die Erkenntnis, daß man in Frankreich mit den fortifikatorischen Arbeiten an den Grenzfestungen nicht von der Stelle kommt, während bei uns allen Ernstes daran gedacht wird, Pfalzburg als vorgehobenen Posten zwischen Straßburg und Metz auszubauen.

Jugenheim, 24. Juni. Die Parade zu Ehren des Kaisers von Russland wurde heute Morgen bei Darmstadt abgehalten und von dem Kaiser bei strömendem Regen abgenommen. Derselbe war ohne Mantel erschienen. Prinz Ludwig kommandierte. Der Großherzog, Prinz Alexander und Prinzessin Ludwig wohnten der Parade bei. Nach der Parade begab sich der Kaiser Alexander nach Bickenbach, begleitet von dem Prinzen Alexander und dem Prinzen Ludwig, und

begrüßte daselbst den um 1 Uhr angelkommenen Kaiser Wilhelm. Nach der Tafel, welche auf dem Schloß zu Jugenheim stattfand, kehrte Kaiser Wilhelm nach Ems zurück.

— 26. Juni. Der Kaiser von Russland ist heute Vormittag von hier abgereist. Derselbe verabschiedete sich in Darmstadt vom Großherzoge. Die Weiterreise erfolgt über Frankfurt a. M. und von da auf der Bahn.

Paris, 24. Juni. Nach neueren Nachrichten sind die Überschwemmungen in den Thälern der Garonne und des Adour besonders groß und ungeheure Verheerungen daselbst angerichtet. In Toulouse sind alle Brücken weggerissen und zahlreiche Häuser eingestürzt. Auch sind mehrere Menschenleben zu beklagen. Ähnliche Verwüstungen werden aus Tarbes, Auch, Albi und Montauban berichtet. Gegenwärtig sind die Ge-

wässer in langsamer Abnahme begriffen, obwohl der Regen anhält.

Petersburg, 22. Juni. Die Rückkehr des Kaisers wird den Zeitungen zufolge am 25. Juni (alten Stils) und um dieselbe Zeit auch der Besuch des Königs von Schweden und des Herzogs von Edinburg mit seiner Gemahlin, der Großfürstin Marie Alexandrowna, erwartet. Der König Oskar soll die Absicht haben, vor seiner Reise nach Petersburg mehrere der wichtigsten Städte des russischen Reichs zu besuchen. Es wird, wie der „Grashdanin“ mitteilt, nach einem kurzen Aufenthalte in Riga über Dünamurg und Smolensk nach Moskau und von dort nach Nischnij Nowgorod, sodann erst nach Petersburg reisen. Das genannte Blatt will ferner wissen, daß das herzogliche Paar drei Monate in Russland zubringen und seine kaiserlichen Eltern zu einem Herbstaufenthalt in die Krim begleiten werde.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden am Sonntag den 27. Juni d. J.:

Hauptkirche.

Der Schlosser K. E. Süss mit Jungfrau E. M. A. Siegler hier selbst. Der Justiz-Aktuar C. Schmidt mit Jungfrau A. Bethke hier selbst. Der Klempner R. Unrath mit Jungfrau P. Klawe hier selbst. Der Stellmacher G. Fuh mit M. M. Kurweg in Deck.

Am Freitag den 2. Juli cr., Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Herr Prediger Funke.

Concordienkirche.

Der Sattlermeister M. W. Maschke mit Jungfrau J. S. H. Aigner hier selbst. Der Arbeitsmann F. W. Wanke mit B. C. P. Quast hier selbst.

Bon heute ab habe ich die Küster-Geschäfte wieder übernommen. Wohnung: Wollstraße No. 18, im Hause des Schuhmachermeisters Herrn Modrow. Klinner, Küster.

Bekanntmachung.

Der nächste Jahrmarkt wird nicht, wie im Kalender angegeben, am 13., sondern wie bisher immer, am Mittwoch und Donnerstag den 14. und 15. Juli, und der Viehmarkt am Tage zuvor, Dienstag den 13. Juli, abgehalten werden.

Landsberg a. W., den 26. Juni 1875.

Der Magistrat.

Bei Fr. Schaeffer & Comp. ist zu haben:

Neues Complimentirbuch, enthaltend 64 Glückwünsche bei Namens- und Geburtstagen, 16 Liebesbriefe, 20 Gedichte bei Hochzeitsfeierlichkeiten, 35 Stammbuchverser, 20 Anweisungen über Anstand und Feinsitte, und 40 schöne Lieder.

Von Fr. Meyer.

Achtundzwanzigste Auflage. 1,25 Mark.

400 sympathetische Mittel,

durch deren Wunderkraft körperliche Leiden aller Art schnell geheilt werden können. Von W. Hartung.

10 Sgr.

Vorrätig bei

Volger & Klein

in Landsberg a. W.

Hören Sie den Dank eines Kindes, welches seine Eltern aufrichtig liebt, schreibt Fr. A. in B. Mein lieber Vater ist von der Trunksucht

befreit, wir haben jetzt den besten Vater, und dieses danken wir nächst Gott Ihnen bester Herr Neßlaff, wir wollen Ihnen in unseren Gebeten gedenken.

Behuß Erlangung dieses vorzüglichsten Mittels

zur Beseitigung der Trunksucht

wende man sich vertrauungsvoll an Reinhold Neßlaff, Fabrikbesitzer in Guben (Prußen).

Wir ersuchen die Herren Lieferanten, ihre Rechnungen über die von uns im 1. Semester d. J. entnommenen Waaren gefälligst bis 1. Juli einzureichen.

Verwaltung der Gas-Anstalt.

A. Voss.

Nachtauben

sind zu verkaufen Louisenstraße 11.

Geschäfts - Eröffnung.

Der Unterzeichnete beeckt sich ergebenst anzugeben, daß er den Verkauf des

Bayerischen Bieres aus seiner neu erbauten Brauerei (Berlinchener Chaussee) am 1. Juli d. J. beginnen werde.

Die Abgabe des Bieres an Wiederverkäufer erfolgt in Transportgebinden zum Preise von 21 Mark für den Hectoliter, an andere Abnehmer in Flaschen zu je 15 Pf.

Gefällige Aufträge werden entweder in der Brauerei oder Richtstraße 61 erbeten.

Landsberg a. W., den 29. Juni 1875.
Hermann Pfauth.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts, da ich von hier verzehre, beabsichtige ich meine

Material- und Schnittwaaren-Vorräthe, um schnell damit zu räumen, zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

J. Jablonsky in Banzhausen.

Bon meinen
gebrannten Caffees
empfiehle ich die Sorten
zu 16 und 18 Sgr.
per Pf.

ihres vorzüglichen Geschmackes
wegen
der geneigten Beachtung.

Julius Wolff.

Eine Bäckerei und ein Materialgeschäft sind zu verpachten, zwei rentable Häuser, zu jedem Geschäft sich eignend, eine Gastwirtschaft, sowie zwei Windmühlen sind zu verkaufen durch

F. Wendland in Soldin N. M., am Markt.

Fliegenfänger, mit Glasverglieb, empfiehlt

C. F. Lange, Richtstraße 13.

Verspätet!

Zu der Verlobung der B. F. mit dem F. R. ein dreimal donnerndes

Hoch! Hoch! Hoch! daß die ganze Mauerstraße wackelt und

wackelt.

Frische Sendung neuer
Matjes-Heringe in vorgeschritten feiner Qualität
empfiehlt Julius Wolff.

Frischen fetten
Räucher-Lachs, neuen engl.

Matjes-Hering (delikat) empfiehlt

Carl Klemm.

Rüdersdorfer Steinfalf,
Mittwoch bis Freitag frisch aus dem Osen.
empfiehlt

Julius Friedrich.

Ein bedeutendes
Restaurant, mit prachtvollem großen Garten, beste Lage der heiligsten Stadt, ist günstig zu verkaufen. Näheres bei

C. A. Ristau in Bromberg. Schwedenstraße No. 15.

Am 7. Juli: Erste Klasse

Kgl. Pr.

152. Staats - Lotterie.

Hierzu gebe **Antheillose** aus, so weit der nach Befriedigung der bisherigen Spieler noch geringe Vorrath reicht:

$\frac{1}{1} \frac{1}{2} \frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{16} \frac{1}{32} \frac{1}{64}$

Mk. 70 35 17,50 9 4,50 2,50 1,25 Mk.

Staats - Effecten - Handlung

von Max Meyer, Berlin, Erstes u. ältestes Lott.-Geschäft Preussens, gegr. 1855.

NB. Auch die an anderer Stelle offerirten **Antheile an Braunschweiger Serien-Loosen (Ziehung den 30. Juni)**

$\frac{1}{4} \frac{1}{8} \frac{1}{16} \frac{1}{32} \frac{1}{64}$

Thlr. 25 13 7 4 2 Thlr.)

sind bis auf wenige Abschnitte vergriffen.

Mein Angerland ist zu verkaufen
Bittwe Kähmann.

Ein Sack, gez. Thiemann, in welchem ein Deckbett und ein Kopfkissen enthalten waren, ist von Breitebrück bis Landsberg verloren gegangen.

Gegen Belohnung abzugeben beim

Gastwirth Koch.

Schiffszwieback,

ganz und gestoßen,

Seesalz zum Baden

empfiehlt Julius Wolff.

Vom 1. Juli er. ab befindet sich meine Wohnung im „schwarzen Adler“, Schloßstraße 11.

Frau A. Moegelin, Hebamme.

Ein Bükküen ist Umzugs halber Wall No. 5 zu verkaufen.

Zwei Kanarienvögel sind zu verkaufen Wall 3a, hinten.

Schneider's Garten.



Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. Juni

Großes
musikalisch humoristisches
Gesangs - Concert

von der Freiberger Singpiel-Gesellschaft
Ernst Zettel aus Sachsen, bestehend aus 2 Herren und 3 Damen nebst Komikern.

Die Vorträge bestehen aus Quartett, Duett, Terzett, Coupletts, Solis und Komik.

Für gute Musik und Gesang ist gesorgt.

Anfang 8 Uhr. Entrée à Person 3 Sgr.

Ernst Zettel

aus Sachsen.

Grosses
Abend - Concert auf

Güthler's Bierhalle

morgen Mittwoch den 30. Juni.

Anfang 7½ Uhr.

Entrée nach Belieben.

Freytag.

Schumacher's Halle.

Morgen Mittwoch den 30. Juni

Grosses

Abend - Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Fußl. Bataillons Leib-Grenadier-Regiments (1. Brandenburgisches) No. 8.

Anfang 7½ Uhr.

Entrée nach Belieben.

Firchow.

Krieger-Berein.

Ordentliche Versammlung

heute Dienstag den 29. Juni,

Abends 8 Uhr,

auf Ehrenberg's Bierhalle.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Unfehlbar.

Heute Dienstag Haupt-Versammlung.

Erledigung wichtiger Angelegenheiten.

In Vertretung: Spundt.

Janischer Gesangverein.

Wie in voriger Woche.

Subhastations - Patent. Nothwendiger Verkauf.

Das der Wittwe Dehle, Friede-
rike geb. Seidel, jetzt deren Erben
und den Geschwistern Dehle hier selbst
gehörige, zu Landsberg a. W. auf dem
Anger belegene und Band 23, Seite 49,
Nr. 100 des Grundbuchs verzeichnete
Grundstück, bestehend aus Acker, mit einem
der Grundsteuer unterliegenden Flächen-
inhalten von 1 Hektar, 33 Acre, 40 M-
tern, nach einem Reinertrag von 16 Mark
74 Pf. zur Grundsteuer veranlagt, soll
auf Antrag der Benefizial-Erben und
Miteigentümer

am 4. September d. J.,

Vormittags 10 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, im Zimmer No. 20
oben, im Wege der nothwendigen Subhasta-
tion versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, begla-
bige Abschrift des Grundbuchblattes,
etwaige Abschätzungen und andere, das
Grundstück betreffende Nachweisungen,
ingleichen besondere Kaufbedingungen
können in unserem Bureau V. eingesehen
werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum
oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen
Dritte der Eintragung in das Grund-
buch bedürfende, aber nicht eingetragene
Realrechte geltend zu machen haben, wer-
den aufgefordert, dieselben zur Vermeidung
der Praktikus spätestens im Versteige-
rungs-Terme anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des
Buchlasses soll

am 6. September d. J.,

Vormittags 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 20
oben, verkündet werden.

Landsberg a. W., den 18. Juni 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. Eschner.

Auction.

Heute
Dienstag den 29. Juni,

vom
Vormittags 9 1/2 Uhr an,
sollen

Louisenstraße 3,
eine Treppe hoch, in der Wohnung der
verwitweten Frau

Restaurateur Ettel hier,
Umzugs halber gut erhalten Möbel, als:
1 Sophia, 1 Kleiderspind, 1 Glaspind,
1 Kommode, 3 Tische, 1 Dutzend Stühle,
mehrere Spiegel, 1 Waschttoilette,
2 Bettstellen, 1 Glashänke für Schank-
wirth, 1 Nährutsche, 1 Küchentisch, 1
Rahmuhr, eingerahmte Bilder, Lampen,
Porzellangeschirr, Gläser, Eisengeschirr
und verschiedene andere Gegenstände,
Manns- und Frauens. Kleidungsstücke,
Haus- und Küchengerätschaften öffentlich
meistbietend versteigert werden.

Hesse,
Friedebergerstraße No. 1.

Auction.

Morgen

Mittwoch den 30. Juni d. J.,
von Vormittags 9 1/2 Uhr an,
sollen auf dem Hofe der verwitweten
Frau Brauerei-Besther Gähler hier,
wegen Aufgabe des Geschäfts, 1 großes
Speisesspind, lange Tische, 1 Kleiderspind,
Bettstellen, 1 Fenstertritt, Vorzellan- und
Eisengeschirr, irdene Löffel, Eier- und
Butter-Tonnen, Leuchter, Potschäffer mit
Schrauben, Garten-Lampen, kleine Tablets,
Fenster-Flügel und verschiedene andere
Gegenstände öffentlich meistbietend ver-
steigert werden.

Hesse,
Friedeberger Straße 1.

60 bis 80 Liter

gute Milch

find auf einem Vorwerke in der nächsten
Nähe Landsbergs täglich abzulassen.

Hierauf Reflectirende erfahren das
Nähere in der Exped. d. Bl.

Lumpen, Knochen,
altes Eisen, sowie sämtliche rohen Pro-
dukte kauft und zahlt stets dafür die
höchsten Preise
S. Heymann, Dammstraße 45.

Meine

Toilette-Seifen-, Parfümerie-Fabrik und Mineralwasser-Anstalt befindet sich von heute ab Richtstrasse No. 6, im „König von Preußen“. W. Hesse Nachfolger.

Spiegel,

Gardinen-Stangen
und Halter,
in feinster Arbeit, zum billigsten
Preise in der Fabrik von
E. Drossel,
Wolfsstraße.

Marin. Mal,
marin. Heringe,
in pikanter Sauce, das Stück 1, 1 1/4 Sgr.,
empfiehlt
Carl Mielke.

Guter trockener Lippe'scher
Kahn-Torf =
ist wieder zu haben bei
L. Salomon,
Zechowerstraße 4.

Zwei holländische
Wind-
schniedemühlen,
welche leicht zum Mahlen
eingerichtet werden kön-
nen, sind billig zum
Abbruch zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped.
d. Bl.

Vom 30. d. Mts. bis
5. Juli incl. bin ich in Lands-
berg a. W. bei Herrn Walter
im Gesellschaftshause, Zimmer
No. 6, von 9 bis 1 Uhr Vor-
mittags und 3 bis 6 Uhr
Nachmittags zu consultiren.

W. Schulze,
prakt. Zahnarzt.

Landsberger Actien-Theater.
Dienstag den 29. Juni 1875.

Zum 1. Male:

Der Königs-Lieutenant.
Lustspiel in 4 Akten von Karl Guzkow.
(Regie: Herr Hermann.)

Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr.
Balkon 10 Sgr., 1. Parquet und Rang
10 Sgr., 2. Parquet 5 Sgr., Parterre
2 1/2 Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kauf-
mann Liepmannssohn für 1.
Parquet rechts und 1. Rang rechts,
bei Herrn S. Pottlär, Richtstrasse 36,
für 1. Parquet links und 1. Rang links,
und bei Herrn Carl Bergmann
für 2. Parquet zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester-
Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr
bis Mittags 1 Uhr an der Theaterkasse
zu haben.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Mittwoch den 30. Juni 1875.

Grosses
Abend-Concert,
ausgeführt von der neu engagirten Theater-
kapelle, unter Leitung des Kapellmeisters
Frisch Richter.

Entree à Person 2 1/2 Sgr.
Heinrich Brüning, Director.

Produkten-Berichte
vom 24. Juni.

Berlin. Weizen 160—196 Mx Roggen
128—162 Mx Gerste 120—156 Mx
Hafer 125—186 Mx Erbsen 175—220 Mx
Rüböl 58 Mx Leindörl 60 Mx Spiritus
54 Mx

Stettin. Weizen 192,00 Mx Roggen
147,00 Mx Rüböl 56,50 Mx Spiritus
52,00 Mx

Berlin, 21. Juni. Heu, Gr. 4,00—
5,25 Mx Stroh, Schot 37,50—39 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Mein Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin befinden sich von jetzt ab Richtstrasse No. 6, zum „König von Preußen“. J. Lewinson.

Das lehrreichste und beste Buch
für Männer jeden Alters, welche an
Schwächezuständen
(Impotenz) leiden, ist unfehlbar

Dr. Retau's

Selbstbewahrung.

Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Viele Laien denken dem
Buche Gesundheit und die wieder-
erlangte, volle Manneskraft (in
4 Jahren 15000 Personen, laut einer
den Regierungen und Wohlfahrts-
behörden vorgelegten Denkschrift),
es sei daher hiermit allen geschlecht-
lich Leidenden dringend empfohlen.
Vor den sündhaftesten
Nachahmungen unseres Buches,
welche nur die Ausbeutung der
Kranken bezwecken, ohne denselben
auch nur die geringste
Hilfe zu bieten, warnen wir
dringend und bitten um genaue
Beachtung des Titels unseres Buches,
welches in Landsberg a. W. durch
die Buchhandlung von

Volger & Klein
zu beziehen ist. (H. 31975.)

Fenster-Nouveau
empfiehlt in sehr hübscher
Auswahl zu billigen Preisen
F. G. Eichenberg.

Dachlatten

schöner Qualität, I. und II. Klasse, halte
wieder bestens empfohlen.

Siegfried Basch.

Cheribon-Coffee,
pro Pfds. 12 Sgr., gebrannt pro Pfds.
15 Sgr., empfiehlt als feinschmeckend
R. Schroeter.

Meine Wohnung und
mein Geschäftslokal be-
finden sich vom 1. Juli
d. J. ab in meinem
Hause Paradeplatz
und Zechower-
strasse-Ecke No. 1.

Glogau, Justiz-Math.

Bon jetzt ab befindet
sich mein Waaren-Ge-
schäft

Richtstrasse No. 6,
„zum König von
Preußen“.

Michaelis Bergmann.

Bon 2. Juli d. J. ab be-
findet sich meine Wohnung

Richtstrasse 27.

H. Pinner.

Bericht über die Kreis-Synode.

(Nach amtlichen Quellen.)

Die diesjährige Kreis-Synode wurde von dem Vorsitzenden, Superintendent Strumpf, am 23. d. M., Vormittags 10 $\frac{1}{4}$ Uhr, mit einem kurzen Gebete eröffnet. Zu Schriftführern ernannte derselbe Deichhauptmann Müller-Landsberg a. W. und Prediger Köppel-Gladow. Er begrüßte als neu eingetretenes Mitglied den Prediger Kramm von Genninisch-Warthebruch. Bei Feststellung des Präsenzstandes ergab sich die Anwesenheit von 51 Mitgliedern der Synode. Von den 5 fehlenden erschienen 2 nachträglich. Nachdem der Bescheid des Königl. Consistoriums auf die vorjährige Sitzung verlesen war, machte der Vorsitzende Mittheilung von einem Schriftwechsel zwischen ihm und der Redaktion des Neumärkischen Wochenblattes, welche das Ersuchen um Zulassung eines Berichtstatters zulegt mit ausdrücklicher Namens-Nennung an den Synodal-Vorstand gerichtet hatte. Der Letztere war erst heute zusammengetreten, und hatte beschlossen, die Entscheidung der Synode anbeizugeben. Der Superintendent erklärt, daß er persönlich durchaus nichts gegen die Veröffentlichung eines Berichts über die Synodal-Verhandlungen habe, dieselbe vielmehr im Interesse der Sache lebhaft wünsche; § 56 der R. G. und S. D. aber gestatte ausdrücklich eine nur „beschränkte“ Offenlichkeit. Lasse man demanden mit dem ausgesprochenen Zwecke der Berichterstattung zu, so werde dadurch jede „Beschränkung“ aufgehoben und trete eine volle Offenlichkeit an deren Stelle, welche der Behörde gegenüber nicht glaube verantworten zu können. Es komme hinzu, daß der Vorstand durch Zulassung eines Berichtstatters gewissermaßen eine indirekte Verantwortlichkeit übernehme für einen Bericht, auf dessen Absaffung einen Einfluß auszuüben er nicht in der Lage sei und auch nicht beanspruche, von dem er aber doch unmöglich wissen könne, ob er ganz objectiv würde gehalten sein. Aus diesen Gründen glaube er auch für den Fall, daß die Synode die Zulassung beschließen sollte, einen Protest sich vorbehalten zu müssen. Es wurde dem von anderer Seite noch hinzugefügt, daß die volle Offenlichkeit schon aus dem Grunde nicht zugelassen werden könnte, weil die Kreis-Synode auch ausdrücklich berufen sei, disciplinariische Maßregeln zu verabscheiden, wobei die persönlichsten Verhältnisse nothwendig mühten zur Sprache gebracht werden. Dagegen wurde mehrfach ausgeführt, daß Berichte doch an die Offenlichkeit kommen würden, daß eine Verantwortlichkeit der Vorstand nur dann übernehmen würde, wenn er einen ausdrücklichen Auftrag ertheile, daß der Ausdruck „beschränkte Offenlichkeit“ jedenfalls sehr dehnbar und unbestimmt, und daß eine Berichterstattung immerhin nicht verboten sei. In besonderen Fällen aber könne natürlich immer ein Ausschluß der Offenlichkeit stattfinden. Die Synode lehnte darauf den Antrag (Meydham) auf Zulassung eines Vertreters der Presse mit geringer Majorität ab, nahm dagegen den im Laufe der Debatte gestellten Antrag (Prediger Wolff II.), eine Commission zur Absaffung eines Berichtes ausdrücklich zu ernennen, an. Diese Commission soll sich aus dem Vorsitzenden und den beiden Schriftführern zusammensezten.

Erst jetzt trat die Synode in ihre Tages-Ordnung ein. Prediger Kallusky-Wormsfelde hatte auf Grund der von den einzelnen Gemeinde-Kirchenräthen erstatteten Berichte über die städtischen und kirchlichen Zustände der Diözese, in Verbindung mit den vom Königl. Consistorium vorgelegten Propositionen zu berichten. Die

erste dieser Propositionen betraf „die Thätigkeit der auf Grund der R. G. und S. D. vom 10. September 1873 neu eingeführten Gemeinde-Kirchenräthe und Gemeinde-Vertretungen; die hierbei gemachten Erfahrungen und hervorgetretenen Schwierigkeiten.“ Es wurde constatirt, daß durch die neue Einrichtung eine wesentliche Veränderung nicht stattgefunden habe; im Ganzen zeige sich eine erfreuliche Willigkeit der Gemeinde-Kirchenräthe bei Anordnung zweckmäßiger äußerer Angelegenheiten; auch wird mitgetheilt, daß an vielen Orten die Kirchen-Aeltesten den Verächtern der Taufe und Trauung mit läblichem Ernst entgegentreten sind, daß auch hier und da bestimmte Bechlüsse gefaßt sind über die Stellung, welche solchen gegenüber zu nehmen sei. Eine Schwierigkeit sei nur an einigen Orten dadurch entstanden, daß die Kirchen-Aeltesten sich geweigert hätten, die Kassengeschäfte zu übernehmen; in den meisten Parochien haben die Pfarrer denselben sich auch ferner unterzogen.

Die zweite Frage des Königl. Consistoriums ging auf „die Wirkungen des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und der Eheschließung, vom 9. März 1874, sowie auf die Ablösung der Stolgebühren.“ — Die Taufe der Kinder ist nur in seltenen Fällen nicht begegnet worden; auf dem Lande waren bis Anfang Mai 5 Kinder definitiv ungetauft geblieben, in der Stadt waren es „wenige“; vielfach ist die ursprüngliche Weigerung durch Vorstellung der Geistlichen und Kirchen-Aeltesten überwunden worden. Dagegen ist die Zahl der unterbliebenen kirchlichen Trauungen trotz aller, zum Theil erfolgreichen Bemühungen groß. In der Stadt Landsberg, Hauptkirche, stand im 4. Quartal 1874 von 40 Paaren nur 12 kirchlich getraut, im 1. Quartal d. J. 11 Paare gegen durchschnittlich 24 in den 3 Vorjahren, in den Gemeinden der Concordienkirche sind 5 Paare, in den Landparochien im Ganzen 21 Paare ohne kirchliche Trauung geblieben. Nur 7 Parochien gibt es in der Diözese, in denen bis Anfang Mai alle Kinder getauft und alle Paare getraut sind. Doch auch hier zeigte sich an manchen Orten Neigung, gewisse kirchliche Sitten

zu durchbrechen, namentlich die Einsiegung der Wöchnerin abzulehnen.“ — Uebergehend zu den Aussfällen an Stolgebühren, theilt Ref. mit, daß im 4. Quartal 1874 gegen dieselbe Zeit der Vorjahre in der Stadt und den zugelegten Ortschaften ausgefallen sind für Trauungen 256 Thlr., für Aufgebote 38 Thlr., für Aelteste 35 Thlr.; in den Landparochien für Trauungen 188 Thlr., für Aufgebote 45 Thlr., für Aelteste mehr eingingen 14 Thlr. Ausdrücklich wird bemerkt, daß die Rürke des betreffenden Zeitraums sichere Schlüsse nicht gestattet. — Der bedeutende Aussfall an Gebühren mache für die Stadt die Fixierung derselben zu einer Nothwendigkeit; für das Land sei aber eine solche gleichfalls dringend zu wünschen. Man fange an, wegen der Gebühren zu handeln; man lasse sich trauen, wenn's umsonst geschieht; man nehme mindestens häufig die Gebühren zum Vorwande der Unterlassung. Das ganze Accidenzien-Wesen, und besonders die Opfer seien nicht mehr „zeitgemäß“, „ denn sie gehören einem patriarchalischen Leben an, und dieses hat aufgehört.“ Der mögliche Verfall der evangelischen Kirche beruht hauptsächlich auf einem Punkt: „Es ist in der evangelischen Kirche keine Neigung mehr zum theologischen Verlust.“ Unter den vielen Gründen dieser Thatssache, meint Ref., stehe nicht zulegt das ungestohlene und kümmerliche Einkommen vieler Stellen, das sich oft auszugangsweise aus Accidenzien, Opfern u. s. w. zusammenstze, und das andererseits durch die Ablösungen der Naturalien immer mehr geschmälerd werde, während gleichzeitig in allen Beamtenklassen Verbesserungen der Gehälter stattfinden. — (Fortsetzung folgt.)

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

— r. In Anknüpfung an unsere neuliche Mittheilung, betr. die ins Auge gefaßte Reorganisation der Anlagen des alten Kirchhofs, machen wir auf die in vor. Nr. d. Bl. befindliche Aufforderung des Gemeinde-Kirchenrats aufmerksam, welche den Angehörigen von dort beschädigten Grabdenkmälern Wiederherstellung u. s. w. auferlegt.

— r. Die Reinigung der Straßen und Steinsteine ist nunmehr auch wieder vorschriftsmäßigerweise Gegenstand einer in vor. Nr. d. Bl. befindlichen Polizei-Verordnung geworden. Wir verfehlen deshalb nicht, hierbei aufs Neue unsern Mitbürgern anzurethen, das Vorgesetzte pünktlich und freiwillig auszuführen.

— r. Heute Vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im Stadtverordnetensaal wieder eine öffentliche Kreistags-Sitzung statt. Die Tages-Ordnung haben wir s. B. bekannt gegeben.

— r. Im A c t i e n - Theater findet heute Abend die Aufführung von Karl Guzikow's: „Königliche Leutnant“ statt. Der Charakterpieler Hermann wird sich darin als „Thorane“ zum ersten Male mit einer größeren Charakterpartie dem hiesigen Publikum präsentieren.

— r. Wie wir hören, soll das am Sonnabend zu Wasser gewordene erste Gartenfest nunmehr morgen Mittwoch stattfinden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die 17 Mann starke neue Kapelle, welche an drei Abenden Bezeugniss von ihrer Tüchtigkeit abgelegt, eine große Anziehungskraft nicht bloss für morgen, sondern für immer ausüben wird.

— Erwiderung. Herr W. Freytag bringt in der Beilage dieses Blattes (Sonnabend den 26. Juni cr.) eine lange Erzählung unserer gegenwärtigen mündlichen Unterhandlungen, betreffend die Theater-Musik. Sollte diese Erzählung eine Rechtfertigung seiner Handlungsweise (Geschäftschauderung) durch die betreffende Annonce in der „Deutschen Musiker-Zeitung“ sein? — Was die Anschuldigung des Herrn Freytag betrifft, so verweise ich das geehrte Publikum auf obige Erzählung selbst, und bitte dasselbe, auszurechnen, wie hoch mir eine einfache Zwischenakts-Musik über die ich gar keine Verfügung habe (bei Herrn Freytag's Bedingungen zu stehen gekommen wäre)? Unsere Abmachung bezog sich jedoch nur auf Zwischenakts- und Begleitungs-Musik, und war mir die Hauptfache, Herrn Freytag's Bedingungen für die hier bekannten Gartenfeste zu wissen. Derselbe ließ mich jedoch bis dato hierüber vollständig im Unklaren; und frage ich das geehrte Publikum, wenn Herr Freytag reelle Absichten hatte, warum stellte er nicht von Anfang an durchweg seine Bedingungen fest? Ich habe der verehrlichen Direktion des A c t i e n - Theaters, sowie meinem sämtlichen Personal gegenüber kontraktliche Verpflichtungen, und kann das Theater — welches Landsberg mit den größten Opfern und Mühen gegründet — sowie dessen Unternehmer, nicht von der momentanen Laune des Herrn Freytag abhängig sein. Herr Freytag sagt ferner: „Er sollte mit seiner Musik labm gelegt werden.“ Es ist mir dies auf Ehrenwort nicht im entferntesten eingefallen, und bemühte ich mich erst dann um einzelne seiner Musiker, als Herr Freytag öffentlich bestimmt erklärte, er würde die Kapelle aufgeben, und ist es wohl geschäftlich richtig, daß ich Musiker am Platze, die ich kenne, den Vorzug gebe. Die ganze Erzählung dieses vielbesagten Herrn hat, wie mir scheint, hauptsächlich den Zweck, mir — da er mir, was die Kapelle betrifft, nicht mehr schaden kann — nun die Gunst des geehrten Publikums zu entziehen, wie dies seine Bemerkung bezüglich des Pianinos beweist, und ist meine Erwiderung hierauf: „Thatsachen beweisen das Gegenteil!“ Ohne der Bescheidenheit zu nahe zu treten, darf ich wohl sagen, ich habe für Landsberg eine tüchtige Kapelle gewonnen, und bitte ich das geehrte Publikum, sich persönlich davon zu überzeugen.

Ich habe in dieser unerquicklichen Angelegenheit der Wahrheit gemäß mein erstes und letztes Wort gesprochen, und zwar nur, um vor dem geehrten Publikum gerechtfertigt zu sein. Mit aller Hochachtung Heinr. Brünning, Direktor des Aktien-Theaters.

Mit der vorstehenden Auslassung des Theater-Direktors schließen wir unsererseits die Aten in dem Streit Freytag contra Brünning, weil wir meinen, daß das Publikum nun kein weiteres Interesse mehr hat, zu erfahren, wer Schuld daran habe, daß der seit Jahrzehnten hier ansässige Bürger und städtische Kapellmeister auch im zweiten Jahre des Bestehens unseres aus bürgerlichem Gemeinstand entstehenden Kunstinstitutes seinen Einzug in dasselbe nicht ermöglichen konnte. Die R. ed.

— r. Das Königliche Kommando des 1. Niederschlesischen Regiments Nr. 46 erläßt einen Steckbrief gegen den zu Johanneswunsch (Landsberger Kreis) geborenen Musketier Ernst Friedrich Wilhelm Bornstein, welcher sich am 14. d. Mts., Mittags, aus seinem Quartier in der Kaserne des Forts Winzlar zu Posen heimlich entfernt hat.

— r. Der diesjährige Juli-Jahrmärkt ist in dem Kalender mit dem 13. f. Mts. verzeichnet; während er in Wirklichkeit am 14. und 15. stattfinden wird.

— n. In der heute stattfindenden Schwurgerichtssitzung wider die Kaufleute Nathan Gerzon und Isidor Abrahamsohn aus Kriescht wird, wie wir hören, neben den früher erschienenen Vertheidigern Rechts-Anwalt Deycks aus Berlin und Justiz-Rath Glogau hier, noch der aus dem Arnim'schen Prozeß bekannte Rechts-Anwalt Munkel aus Berlin auftreten.

— r. Auf der Tages-Ordnung der gestern Montag begonnenen zweiten diesjährigen Schwurgerichts-Periode steht — wie wir vernehmen — für heute Dienstag: gegen Gerzon und Abrahamson — Kriescht wegen Theilnahme an vollendetem, resp. verübtetem betrüglichen Bankerutt; Mittwoch: gegen Carl Woldenberg wegen wissenschaftlichen Meineids; Donnerstag: gegen Haster von hier wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit, und gegen Reich von hier wegen schweren Diebstahls; Freitag: gegen die verehel. Dahms — Arnswalde wegen wissenschaftlichen Meineids und Kindesmordes, gegen Benz und Frau — Arnswalde wegen wissenschaftlichen Meineids und Hülfeleistung zur Begehung eines wissenschaftlichen Meineids durch That und Theilnahme am Mord; gegen Jäger — Gennin wegen Theilnahme am wissenschaftlichen Meineid.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.
Sitzung am 28. Juni 1875. Unter dem Vorsitz des Kreisgerichts-Raths Sellmer wurde heute die zweite diesjährige Sitzungsperiode mit einer Ansprache des Vorsitzenden an die Geschworenen eröffnet. Als Vertreter des öffentlichen Ministerium fungirt der Staats-Anwalt Freyse. Zur Verhandlung gelangten heute zwei Sachen. I. Die Anklage-Sache wider den Arbeiter August Kersten aus Arnswalde wegen verübteten Strafrahmes. Vertheidiger Rechts-Anwalt Sturm. Der Thatbestand ist folgender: Am Sonntag den 24. Januar 1875 zwischen 8 und 9 Uhr Abends verließ der Schmiedegeselle Hermann Minz zu Arnswalde das Lokal des Brauer Lange, woselbst er etwa eine Stunde lang Karten gespielt und getrunken hatte. Als er an das Geschäftslokal des Kaufmanns Buchholz am Steintor gelangte, trat der ihm noch unbekannte Arbeiter August Kersten, welcher bei Buchholz sich kurze Zeit Schnaps trinkend aufgehalten hatte, mit der Frage an ihn heran, wohin er, Minz, sich begebe. Dieser antwortete, er gehe nach dem Spitzerischen Lokale auf dem Walle, worauf Kersten sagte: „Dann können wir ja zusammen gehen.“ Nachdem nun beide auf dem öffentlichen Wege vor dem Thore bis zum Paradeplatz zusammengegangen waren, sagte Kersten plötzlich zu Minz: „Zeigt gibst Du die Uhr und das Geld raus!“ Als sich Minz weigerte, erhielt er von Kersten einen heftigen Schlag über das linke Auge, zufolge dessen er bestinnungslos niedersürzte. Bei Rückkehr des Bewußtseins fand sich Minz mehrere Schritte seitwärts von der Stelle, an welcher er niedergeschlagen war, auf dem öffentlichen Wege um die Stadtmauer am Boden liegen. Kersten kniete auf ihm und hatte eine Hand in der rechten Tasche des Beinkleids, in welcher Minz sein Portemonnaie mit 1 M. 56 Pf. bei sich führte. Die Kapsel der Uhr des Minz war offen und mit Erde behaftet. Minz schrie nun mehr laut nach Hülfe; der in Folge dessen herbeilende Eisenbahnarbeiter Zielauskah, daß Minz am Boden lag, Kersten dicht neben Minz stand resp. kniete und wiederholt denselben Schläge, namelylich nach dem Gesicht versetzte, hörte auch bei seiner Annäherung, wie der Angeklagte zu Minz sagte: „Du gibst mir Uhr und Geld.“ In der Nähe lagen ein Paar Holzpantoffeln, welche Kersten später als sein Eigentum bezeichnete. Zielauskah eilte sogleich zu dem nahen Laden des Buchholz, um Hülfe zu holen. Als er mit mehreren anderen Personen zurückkehrte, war Minz augenscheinlich abermals von Kersten ein Stück hinter der Stadtmauer weiter geschleppt worden. Minz lag stark blutend, die Kleidung auf der Brust aufgerissen, noch auf dem Erdboden, und Kersten schlug noch auf ihn ein. Auf Befragen theilte Kersten nun mehr mit, der vor ihm liegende Mann sei von einer dritten, nach dem Kirchhof zu entflohenen Person angegriffen gewesen, von ihm, dem Kersten, indessen befreit. Minz erklärte dies jedoch sogleich für eine Unwahrheit, indem er vielmehr den Kersten als seinen Mörder bezeichnete, und beschuldigte, dieser habe ihm Geld und Uhr abverlangt und ihn geschlagen und gestochen. Minz wurde nun mehr nach Hause geführt.

Auch da noch mache Kerksten, in einiger Entfernung folgend, wiederholte auf Minx von hinten Angriffe, verlor demselben sogar einen Schlag mit der Hand in das Genick und konnte nur gewaltsam durch die Begleiter des Minx von weiteren Thätilichkeiten abhalten werden. Später erschien Kerksten nochmals im Lokale des Buchholz, suchte glauben zu machen, er habe dem Minx lediglich Beistand geleistet, wurde indessen bald aus dem Hause gewiesen. — Bei seiner späteren Vernehmung hat Kerksten behauptet, er habe im Zustande der Trunkenheit den ihm unbekannten Minx auf dem gemeinschaftlichen Wege vor dem Steinthor angestossen. Minx habe, in Folge dessen zornig, ihn zur Erde geworfen. Als er wieder aufgestanden, habe er mit seinem Holzpantoffel den Minx gegen den Kopf und zu Boden, auf dessen Hülfen mit der Faust in das Gesicht geschlagen. Dann sei er nach der Stadt zu gegangen, jedoch mit den zu Hülfe kommenden Personen zu Minx zurückgekehrt. Bei dieser Behauptung ist er denn auch heute verblieben. — Zufolge der nicht unerheblichen Verlebungen am Kopf und im Gesicht ist Minx 8 Tage lang arbeitsunfähig gewesen. Kerksten stand damals im Begriff, sich zu verheirathen. Er ist übrigens dem Trunk ergeben und im Zustande der Trunkenheit gefährlich. — Nach stattgehabter Beweisaufnahme plaidirt der Staats-Anwalt für die Schuld des Angeklagten, und beantragt, die Schuldfrage zu bejahen. — Von der Vertheidigung wurde die Entscheidung anheimgekehlt und event. mildern Umstände geltend gemacht. — Die Geschworenen traten in Beratung, und nach ihrer Rückkehr bejahen sie die Schuldfrage mit mehr als 7 Stimmen, verneinen aber die Frage nach mildern Umständen. Der Angeklagte wurde auf Grund dieses Verdicts zu drei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt, gegen ihn auch Polizei-Aussicht für zulässig erachtet.

Seitens der Staats-Anwaltschaft waren 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Chorverlust beantragt worden.
II. Die Anklage-Sache wider den Dienstknecht Carl August Schwandt aus Reichenbach wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit. Vertheidiger: Rechts-Anwalt Sturm. Dem Antrage der Staats-Anwaltschaft entsprechend, wurde vom Gerichtshofe aus Sittlichkeit. Gründen die Offenheit ausgegeschlossen. Der Angeklagte soll, wie verlautet, nach dem Antrage des Staats-Anwaltes mit einem Jahre Zuchthaus bestraft sein, nachdem die Geschworenen die von der Vertheidigung geltend gemachten mildernden Umstände angenommen hatten.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Das Gewitter vom 17. d. Mts. hat mehrfach geendet in Sonnenburg, Grünholz (Sternberger Kreis) Leipzig bei Pförte; das hier und da damit verbundene Hagelwetter hat namentlich in der Gegend von Letzsch fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert, Kirche und Schulhaus beschädigt, und die Ernte vieler Bevölkerung illusorisch gemacht.

Crossen, 24. Juni. Gestern Vormittag um 10 Uhr fand unter zahlreicher Beihilfung des Publikums von Nah und Fern die Beerdigung des Königlichen Geh. Ober-Finanzraths a. D. und Generalbevollmächtigten des Fürsten von Hohenzollern Otto Victor Ambronn auf der an unseren städtischen Berg-Kirchhof grenzenden Beerdigungsstätte des Grundstücks des Verstorbenen in einfacher, würdiger Weise statt. Der Geh. Ober-Finanzrat Ambronn, eine in den weitesten Kreisen bekannte Finanz-Kapazität, welcher sich hauptsächlich durch die Vorarbeiten zu unserer heutigen Grundsteuer einen ehrenvollen Namen

für alle Zeiten gemacht, war seit einigen Jahren hier ansässig und hat hier durch den Ankauf des Silberberges und seine Umgebung sich ein Villengrundstück geschaffen, das hent zu den schönsten Zierden Crossens gehört. Seine neuerdings als Stadtverordneter entfaltete Thätigkeit ist vom segensreichen Erfolge begleitet gewesen und sichert dem Verstorbenen die dankbare Anerkennung aller Crossener. Das heutige "Wochenblatt" widmet ihm einen ehrenvollen Nachruf.

Königsberg i. N., 21. Juni. Der erste Spatenstich zu unserer Eisenbahn ist heute Vormittag mit angemessener Feierlichkeit gethan worden. Zahlreiche Arbeiter sind jetzt am Werk, den Bahndörfer vom Plankefelder Wege aus nach Vietzitz hin aufzuführen, und von Vietzitz selbst und wie von Bärwalde (bis wohin von Güstrow aus die Strecke schon mit Arbeitszügen befahren wird) kommt man uns rüstig entgegen. Der Platz für den Bahnhof in der ganz günstigen Lage an der Bernikower (Schönfießer) Chauffee hinter dem Kirschgarten ist endgültig festgestellt, nachdem wir noch in letzter Zeit mit der Verlegung derselben in die schwer zugängliche Gegend an der Blutenmühle vorm Bieradenthör bedroht waren. Nicht weit vom zukünftigen Bahnhof, im Gefenke zwischen dem Kirschgarten und dem Montefuliberg ist man durch einen glücklichen Zufall der Braunkohle auf die Spur gekommen, deren Vorhandensein stets vermutet wurde und an deren Auffindung von intelligenten Männern schon früherhin viel Mühe und Geld vergebllich war. Die Bohrungen werden seit mehreren Wochen mit Eifer und Umsicht betrieben, und aus der Tiefe von 20 Metern ist eine ganz vorzügliche Kohle zu Tage gefördert worden. Es unterliegt sonach kaum noch einen Zweifel, daß gleichzeitig mit der Königsberger Bahn auch die Königsberger Braunkohlengrube in segensreichen Betrieb kommen wird.

(Stadt u. Lfd.)

Handels-Register.

In unser Prokuren-Register ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter No. 46 eingetragen,

dah der Kaufmann

Berthold Liepmannssohn zu Landsberg a. W. für seine unter No. 249 des Firmen-Registers eingetragene hiesige Firma:

"E. Liepmannssohn" seiner Ehegattin Marie Emilie, geb. Meyer, hieselbst Prokura ertheilt hat.

Landsberg a. W., den 25. Juni 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Einen großen Posten
Gardinen, Rouleaux
und
Wachstuche

habe zum gänzlichen Ausverkauf gestellt und empfehle dieselben zu außallend billigen Preisen gütiger Beachtung.
Adolph Graetz.

Oberschlesischer Kalf, Cement und Gyps sind frisch angekommen bei Heinrich Gross, am Markt.

3½ Kumm
Feldsteine
sind zu verkaufen
Mühlenstraße No. 7.

Auch während der Ferien werden die Unterrichtsstunden in der Buchführung, im Schön- und Schnellschreiben, Rechnen &c. fortgesetzt, resp. neue Kurse eröffnet.

Schluz,
Wasserstraße 11.

Harz-Turnfahrt.
Anmeldungen werden nur noch bis Donnerstag den 1. Juli cr. entgegengenommen.

Das Reisegeld mit 18 Thlr. (54 Mark) ist bis zum 1. Juli cr. bei dem Unterzeichneten zu entrichten.

Ziegler.

2000, 1500, 1000, 800, 600 und 300 Thlr. sind zu verleihen.
Bartel, Louisenstraße 13, eine Treppe.

Eine Grube Dung ist zu verkaufen
Louisenstraße 11.

Nicht zu übersehen!

Den geehrten Damen Landsbergs und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich aus einer der größten Sammet- und Seiden-Fabriken Deutschlands ein Musterbuch reiner seidener Waren (schwarz und couleurt) und echter Sammets übergeben erhalten habe, und liefern Sammet und Seide auf Bestellung, jedes beliebige Quantum nach Probe, zum äußersten Fabrikpreise ohne Berechnung von Unkosten, und bitte um hochgeneigte Beachtung. Seide und Rips in allen Farben, von 20 Sgr. pro Meter an bis 3 Thlr., und echten Sammet, von 2 Thlr. bis 10 Thlr. pro Meter.

Hesse,
Friedebergerstraße No. 1.

Fette

Sahnen-Käse,
Stück 2½ und 3 Sgr.,
weiche

Bayr. Käse,
Stück 10 und 5 Sgr.,
pikante echte

Limburger Käse,
in Staniol, Stück 6 und 12 Sgr.,
Säftigen Schweizer und Holländer Käse,
Neuschäfeller und Kräuter-Käse empfehlt

Gustav Heine.

Einige Herren zum Mittagstisch werden zum 1. Juli noch angenommen in der „Norddeutschen Halle“.

Ein starkes Fersens-Kalb steht zum Verkauf
Damistrasse No. 19.

Großes Brillant-Wasser-Feuerwerk!

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß nach Übereinstimmung des Herrn Gastwirth A. Alisch und des Herrn Färbinhabers Neumann am 3. Juli cr. auf der Warthe zwischen der Viezer Ablage und Schützenorgie ein großartiges

Pracht-Wasser-Feuerwerk stattfindet, verbunden mit

Instrumental- und Vocal-Concert.

Leichteres ausgeführt von dem Viezer Männergesang-Verein.

Während des Concerts freie Überfahrt über die Warthe.

Anfang des Feuerwerkes bei beginnen der Dunkelheit.

Entre nach Belieben.

Einen genügsamen Abend versprechend, laden ergeben ein

der Vorstand
des Männer-Gesang-Vereins
zu Viez.

Handke, Rimpler, Schulz.

Guts-Kauf.

Ein Gut von 5 bis 800 Morgen, bei einer Anzahlung von 15 bis 20,000 Thlr., wird im dreimeiligen Umkreise von Landsberg a. W. zu kaufen gesucht durch

A. Hesse.

Friedebergerstr. 1.
Ebendaselbst wird auch ein Eleve für ein höheres Gut zu Michaeli d. J. gesucht, unter Umständen kann derselbe auch sofort eintreten.

Vortheilhafter Kauf.

Eine Dampfmaschine, 20 Pferdekraft, einen Dampfkessel, zwei Vollgatter, eine Kreissäge, zwei Mahlgänge, einen Graupengang und sämtliche Transmissionsen haben zu verkaufen

Albert Grantze & Co.
in Stettin, Rosen Garten 72.

Unsere Wohnung befindet sich jetzt
Güstrinerstraße 34b.

A. Simon, Schneidermeister.
Frau Simon, Leichenwächerin.
Ebendaselbst ist auch eine möblierte Stube an einen oder zwei Herren zu vermieten.

Guten Thaler

sichere ich Demjenigen zu, der mir den rohen Patron, welcher am Sonntag Abend aus meinem Garten einen Vogelkasten mit jungen Vogeln entwendet hat, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

Ötte.

Ein Fuchs Hund (Dessauer Art) hat sich bei mir eingefunden. Gegen Erstattung der Futter- und Insertions-Kosten in Empfang zu nehmen beim Handelsmann Knack, Friedrichstadt.

In der Käserei zu Himmelstädt wird ein ordentlicher

Käsergehilfe

gesucht, der an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt ist. Der Antritt kann zum 20. Juli resp. 1. August cr. erfolgen. Melbungen werden bei mir angenommen.

Himmelstädt, den 22. Juni 1875.

M. Rist.

Zwei Tischlergesellen auf Bauarbeit bei hohem Akkord können sofort eintreten.

Franz Schulz, Wollstraße 54.

Zwei Tischlergesellen

auf Bau-Arbeit werden sofort verlangt.
C. Schulz, Schloßstraße 11.

Ein tüchtiger Feuermann und zwei Tischler werden sofort verlangt

Bergstraße 21.

Für mein im Juli d. J. zu eröffnenden Materialwaren-Geschäft suche noch einen mit den nötigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als

Lehrling.

H. Brendel,

Louisenstraße 33.

Für unser Getreide-Geschäft suchen wir einen Lehrling.

Cohn & Bergmann.

Zwei tüchtige Stabschläger
sucht sofort der
Holzhändler F. Meissenburg

in Torgelow,
Kreis Ueckermünde.

Einen ordentlichen Kühsüter suchen zum 2. Juli d. J.

Gebrüder Uecker.

Ein ordentlicher und tüchtiger Arbeiter findet bei 25 Sgr. Tagelohn und meist Accord über 1 Thlr. pro Tag sogleich dauernde Beschäftigung bei
Carl Wilke, Bergstraße 22.

Frauen zum Heimachen
(Tagelohn 11 Sgr.) können sich melden
Theaterstraße No. 27.

Ein freundlicher Laden,
mit auch ohne Wohnung, ist Richtstraße 17 sofort zu vermieten und zu beziehen.

In der Richtstraße No. 8 ist ein Laden zu vermieten und sogleich zu beziehen. Reflectanten wollen sich gefälligst melden.
Louis Bergmann.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Kammer, ist zu vermieten und Michaelis d. J. zu beziehen
Bahnhofstraße 2.

Eine freundliche Sommer-Wohnung ist zu vermieten und sogleich zu beziehen
Guthmann.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten
Wasserstraße 3.

Das finden auch Penitentia Aufnahme.
Eine möblierte Wohnung ist zum 1. Juli d. J. zu vermieten
Wollstraße No. 56.

Eine möblierte Wohnung ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und kann sogleich bezogen werden.

C. Richter, Wollstraße 3.

Bechowstraße 3, Bel-Etage, ist das große Eckzimmer möbliert zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.

Eine möblierte Stube ist sofort zu vermieten
Wollstraße No. 63, 1 Et.

Eine Stube (möbliert oder als Sommer-Wohnung) ist zu vermieten und gleich zu beziehen Wall No. 5.

Ebendaselbst sind auch zwei große massive Ställe, ein Boden, eine Wagenremise, sowie ein Garten mit Ober- und Unterstrüchten, zu vermieten.

Louisenstraße No. 36 ist eine möblierte Stube zu vermieten.

Eine freundliche möblierte Stube ist zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen
Güstrinerstraße 21.

Mehrere Schlafstellen sind offen
Angerstraße 21, 1 Treppe.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen
Louisenstraße No. 40 bei
Wittwe Leisegang.